

EU-Brasilien

Der Beginn einer neuen Ära?

Die strategische Partnerschaft zwischen Brasilien und der Europäischen Union ist mit großen Hoffnungen verbunden, wird aber in Lateinamerika keineswegs einhellig begrüßt.

TEXT: DR. WILLHELM HOFMEISTER*

Heute sind wir hier zusammengekommen, um eine neue Ära der Beziehungen zwischen Brasilien und der Europäischen Union zu begründen. Wir lancieren eine strategische Partnerschaft, wir heben unsere Beziehungen auf die Höhe ihrer Möglichkeiten und wir projizieren eine gemeinsame Sichtweise für die Welt, die sich verändert. Brasiliens Präsident Lula da Silva hat keinen Zweifel daran gelassen, dass sein Land große Erwartungen an die „strategische Partnerschaft“ mit der EU knüpft, die zu Beginn der portugiesischen Ratspräsidentschaft am 4. Juli in Lissabon begründet wurde. Für Brasilien ist das ein weiterer Schritt zur Anerkennung als globaler Player im internationalen System. Mit einem gewissen Unbehagen hatte die Regierung Lula in den letzten Jahren beobachtet, dass neben den USA, Kanada und Russland auch China, Indien und Südafrika von der EU bereits das Siegel eines „strategischen Partners“ erhalten hatten. Die Übernahme der Ratspräsidentschaft durch Portugal erleichterte und beschleunigte nun auch die Statusanhebung Brasiliens.

Europa ist weiterhin der wichtigste Handelspartner Brasiliens. 22% der Exporte gehen in die EU; im vergangenen Jahr stieg das Handelsvolumen auf 50 Milliarden US\$. In vielen Bereichen existiert bereits eine enge Kooperation. Die strategische Partnerschaft soll nun einerseits Anlass für einen Ausbau der bilateralen Beziehungen sein. Die Themen Energie, vor allem Bioethanol, Wissenschaft und Technologie, Umweltschutz und Regionalentwicklung sind

für beide Seiten von besonderem Interesse. Andererseits soll die neue Partnerschaft als Plattform für eine Diskussion und Abstimmung gegenüber den großen globalen Fragen dienen. Handel, Klimaveränderung, Energiesicherheit sind die Themen, die – wie Präsident Lula in Lissabon betonte – nicht ohne Beteiligung der großen Schwellenländer diskutiert werden könnten. In Lissabon wurde nun vereinbart, durch regelmäßige Treffen ranghoher Vertreter und gemeinsame Arbeitsgruppen konkrete Fortschritte der Zusammenarbeit bei jenen globalen Themen zu erzielen.

Dass eine Verständigung mit Brasilien über globale Fragen nicht einfach ist, hat sich zuletzt an verschiedenen

Fällen gezeigt: EU-Handelskommissar Peter Mandelson hat vor allem Brasilien für das Scheitern der Potsdamer Gespräche im Juni zum Abschluss der Doha-Runde der Welt handelsorganisation (WTO) verantwortlich gemacht, die Regierung Lula lehnt es beharrlich ab, sich auf eine Reduktion des CO₂-Ausstoßes zu verpflichten, und die schnelle Verfrachtung zweier Boxer nach Kuba, die die Panamerikanischen Spiele in Rio de Janeiro zu einem Ausreisversuch nutzten, hat in Europa (aber auch in Brasilien selbst) Kritik an einem zumindest unsensiblen Umgang mit dem Thema Demokratie und Menschenrechte in den internationalen Beziehungen laut werden lassen.



Präsident Lula, Portugals Ministerpräsident José Sócrates und EU-Kommissionspräsident Barroso vor dem 1. EU-Brasilien-Gipfel in Lissabon (4.7.2007)

* Dr. Wilhelm Hofmeister ist Landesbeauftragter der Konrad-Adenauer-Stiftung für Brasilien, Rio de Janeiro



Tagung zum Thema "Mercosul und Europäische Union", am 18. Juli in Brasília

Andererseits ist die strategische Partnerschaft auch für Brasilien keine Garantie für rasche Zugeständnisse oder konkrete Vorteile seitens der Europäer. In Brüssel hat Präsident Lula am 5. Juli über sein Lieblingsthema gesprochen, die Vorzüge der Biotreibstoffe gegenüber den nicht-erneuerbaren Energien. Die Europäer haben daran tatsächlich ein fundamentales Interesse. Doch über einen raschen Abbau der Handelsbarrieren in diesem Bereich haben sie bisher nicht mit sich sprechen lassen.

Ein neuer Pragmatismus in der brasilianischen Außenpolitik

Für die brasilianische Außenpolitik, die in den vergangenen Jahren zwar viele Initiativen in die Wege leitete, aber in den Medien des Landes und selbst von einigen Diplomaten wegen ausbleibender konkreter Ergebnisse und Erfolge kritisiert wird, ist die strategische Partnerschaft mit der EU ein wichtiges Signal als Beleg für die Anerkennung der gewachsenen internationalen Bedeutung des Landes. Zugleich bestätigt sich damit die Tendenz einer Neubewertung der Außenbeziehungen zum „Norden“. In ihren ersten Jahren hatte die Lula-Regierung unter starken ideologischen Vorzeichen eine neue Süd-Süd-Politik betrieben. Die Gründung einer Süda-

merikanischen Gemeinschaft der Nationen, das Scheiternlassen der Verhandlungen über ein Amerikanisches Freihandelsabkommen, die Achse mit Indien und Südafrika (IBSA), die Annäherung an China und Russland, die Organisation der G 20-Gruppe zur Vertretung der Interessen der Entwicklungs- und Schwellenländer im Rahmen der WTO, die Einberufung eines Gipfeltreffens Südamerikas mit der Arabischen Liga – all das waren neue Initiativen, die aber letztlich (noch) keine substantiellen Fortschritte bei der Verfolgung zentraler brasilianischer Interessen brachten: der regionale Führungsanspruch in Südamerika wurde von den Nachbarn nicht anerkannt und mit Hugo Chávez wuchs sogar ein Konkurrent heran, den man zunächst gefördert und unterschätzt hat, die biregionalen Handelsverhandlungen mit der EU und die multilateralen im Rahmen der WTO stagnieren, die Handelsgeographie des Landes hat sich zwar mit der neuen Bedeutung Chinas verändert, doch ist das weniger brasilianischer Initiative zu schulden, der Sitz im Sicherheitsrat ist nicht erreicht, das Verhältnis zu den USA und der EU stagnierte.

Mit Beginn der zweiten Amtszeit von Präsident Lula scheint nun ein neuer Pragmatismus Platz zu greifen. Das Ethanolabkommen mit den USA vom Frühjahr 2007 war ein erstes Sig-

nal. Die strategische Partnerschaft mit der EU ist ein weiterer Schritt in diese Richtung. Das bedeutet nicht, dass nun Süd-Süd-Beziehungen wieder zurückgestellt würden. Doch ist man offensichtlich um eine ausgewogenere Gestaltung der Außenbeziehungen bemüht.

Die strategische Partnerschaft mag als Beleg für ein neueres europäisches Interesse an einer Intensivierung des Dialogs mit Lateinamerika gelten, doch in der Region ist sie keineswegs einhellig begrüßt worden. Argentinien und Mexiko, die ständigen Rivalen, wenn es um die Vertretung Lateinamerikas auf der internationalen Bühne geht, waren über die Vorzugsbehandlung Brasiliens durch die EU keineswegs begeistert. Im Gegenteil. In Argentinien äußerten sich Befürchtungen, Brasilien versuche nun, auch die Verhandlungen zwischen der EU und dem MERCOSUR über ein breites Assoziationsabkommen alleine weiterzuführen und abzuschließen. Diese Sorge müssen Brasilien und die EU ausräumen. Wenn es den Europäern gelingt, deutlich zu machen, dass ihre neue Partnerschaft mit Brasilien der festen Absicht entspricht, Lateinamerika stärker in eine internationale Dialoggemeinschaft einzubeziehen, dann hat sie das Adjektiv „strategisch“ tatsächlich verdient. ■